

HH

D

Im Jahr 2012 sollen die Olympischen Spiele zum dritten Mal in Deutschland stattfinden. Wo genau, das bestimmen nächste Woche die Spitzen des deutschen Sports. Von den fünf Städten, die ihre Potentiale angepriesen und ihre Schwächen bemäntelt haben, wird nur eine bis zur IOC-Entscheidung in zwei Jahren hoffen dürfen. Was aber bleibt den Aussortierten?

F

L

S

Leipzig

Masterplan:

AS & P – Albert Speer & Partner,
Frankfurt/M.

Entwürfe Olympiapark:

Peter Eisenman, New York;
Peter Kulka, Dresden

Für die Bausteine der Olympiaplanung gab es in Leipzig zahlreiche Standortalternativen. Um die Innenstadt optimal einzubinden, wurden fünf Zentren gebildet, die dank der vorhandenen verkehrlichen Überkapazitäten problemlos zu verknüpfen sein dürften.

Die gelb hinterlegten Flächen weisen Bereiche aus, denen im Fall einer Realisierung ein Modernisierungsschub prognostiziert wird.

Lageplan im Maßstab 1:50.000

Mit Leidenschaft und einem Etat von bislang etwa fünf Millionen Euro kämpft Leipzig um die Olympischen Spiele. Im Schaulaufen der deutschen Großstädte gilt die Stadt hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Potenz und ihres Budgets als Underdog. „Spiele mit uns“ lautet der leichte und mehrdeutige Slogan, mit dem sich die Region Leipzig bewirbt. „Damit haben wir wieder ein Thema, das die Menschen gemeinschaftlich zusammenführt und ungeahnte Kräfte in der Wirtschaft, in der Kultur und auch im Sport freisetzt“, sagt Leipzigs Oberbürgermeister Wolfgang Tiefensee.

Die Sehnsucht nach einem wirtschaftlichen und geistigen Hoffnungsträger hat so unterschiedliche Städte wie das altindustrielle Chemnitz, die selbstverliebte Residenzstadt Dresden und die Messestadt Leipzig zusammengeführt, dazu kommen noch Riesa und Halle (Saale). Nach einer Dekade eher introvertierter Stadtentwicklung, die den Stadt-Umland-Dialog und das Regionalbewusstsein im Hintergrund beließ, gibt es erstmals ein landesweites und sogar länderübergreifendes Thema. Die Gespräche über gemeinsame Infrastrukturmaßnahmen und die Verteilung von Sportstätten mögen auch Anregung sein, über eine arbeitsteilige Raumordnung jenseits des Sports nachzudenken. Allerdings fordert das Internationale Olympische Komitee Verbindungszeiten von sechzig Minuten zwischen Olympischem Dorf und den Sportstätten. Weil die jedoch für Dresden und Chemnitz nicht garantiert werden konnten, musste die Sportstättenkonzeption nachträglich abgeändert werden. Verblieben sind in den Partnerstädten lediglich die Vorrundenspiele im Fußball.

Außerdem wird es in Dresden Tennis und Reiten, in Riesa Kampf- und Kraftsport und in Chemnitz das Olympische Jugendlager geben. Nichtsdestotrotz stehen die Sachsen und Halenser in ungebrochener, parteiübergreifender Eintracht zur Kandidatur. Sollte Leipzig den Zuschlag nicht erhalten, hat die Bewerbung als Katalysator gewirkt und die Diskussionen über städtebauliche Entwicklungsfelder beschleunigt – ein ideeller Gewinn.

Leipzig setzt in erster Linie auf seine jüngere Geschichte. Von der „Wende“ lässt sich hier erzählen, sie gilt als Nachweis, dass die olympische Idee ganz selbstverständlich in der Stadt zu Hause ist. Doch Leipzig ist nicht nur Heldenstadt, sondern eine auch vergleichs-

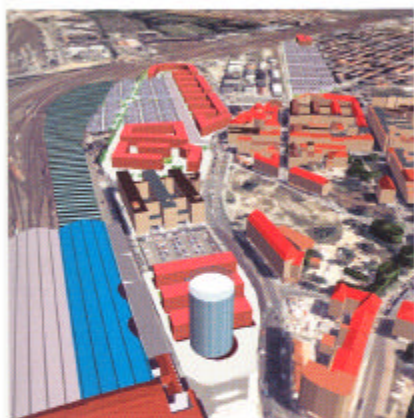
weise erfolgreiche Stadt beim Aufbau Ost. Überzeugen soll die Bewerbung insgesamt aus fünf Gründen. Drei davon – das Engagement für den Sport, große Traditionen und reiche Kulturgeschichte – mögen auch von den anderen Bewerbern nachzuweisen sein. Besondere Chancen für die Stadt liegen in ihrem räumlichen Entwicklungspotential und einer Infrastruktur, deren Reserven den Wachstumsprognosen der frühen neunziger Jahre zu verdanken ist. Die innerstädtischen Brachflächen in hochwertiger Lage würden Raum bieten für zwei Olympiaden. In der Bewerbung um die Spiele 2012 drückt sich geradezu eine Sehnsucht nach Normalität aus.

Die Olympiaplaner gründen ihre Zuversicht auf dem Phänomen, mit dem sich die Stadtplaner im Osten Deutschlands seit geraumer Zeit befassen müssen: die schrumpfende Stadt. Mit dem Konzept „Ganz Leipzig wird zum Olympischen Dorf“ soll ein „Gegenentwurf zum Gigantismus der großen Metropolen“ geboten werden, was unter anderem bedeutet: innerstädtisch, kompakt und ortsbezogen.

Der städtebauliche Masterplan stammt vom Frankfurter Büro Albert Speer & Partner. Das aktuelle Konzept sieht fünf Standorte innerhalb Leipzigs vor, dazu den Leipziger Südraum als Bergbau-Folgelandschaft und derzeit größte Landschaftsbaustelle Europas für die Gelände- und Wassersportarten. Kern des Konzepts bildet die so genannte Olympia-Spange aus Olympiapark, Olympischem Dorf und Medienzentrum. Sie ist eine gedachte Verbindung, gekennzeichnet durch kurze Wege zwischen kompakt geordneten Anlagen. Ergänzt wird sie durch die Alte und die Neue Messe sowie einige kleinere Austragungsorte. Weil so viele freie Flächen zur Verfügung stehen, haben die Stadtentwickler für die Sportstätten verschiedene Möglichkeiten zur Auswahl anbieten können.

Für den Olympiapark soll das bestehende Areal Festwiese-Zentralstadion-Schwimmstadion erweitert werden. Denkbar war auch ein Standort an der Neuen Messe. Nun jedoch sollen die Sportanlagen am Elsterbecken ein Gegenüber am westlichen Ufer erhalten, bestehend aus dem Olympiastadion für 82.000 Zuschauer, Softballanlage und Schützenanlage. An dieser Ort war ohnehin eine Bebauung mit Sonderfunktion vorgesehen. Illustriert wird die Idee des Olympiaparks derzeit durch zwei Entwürfe

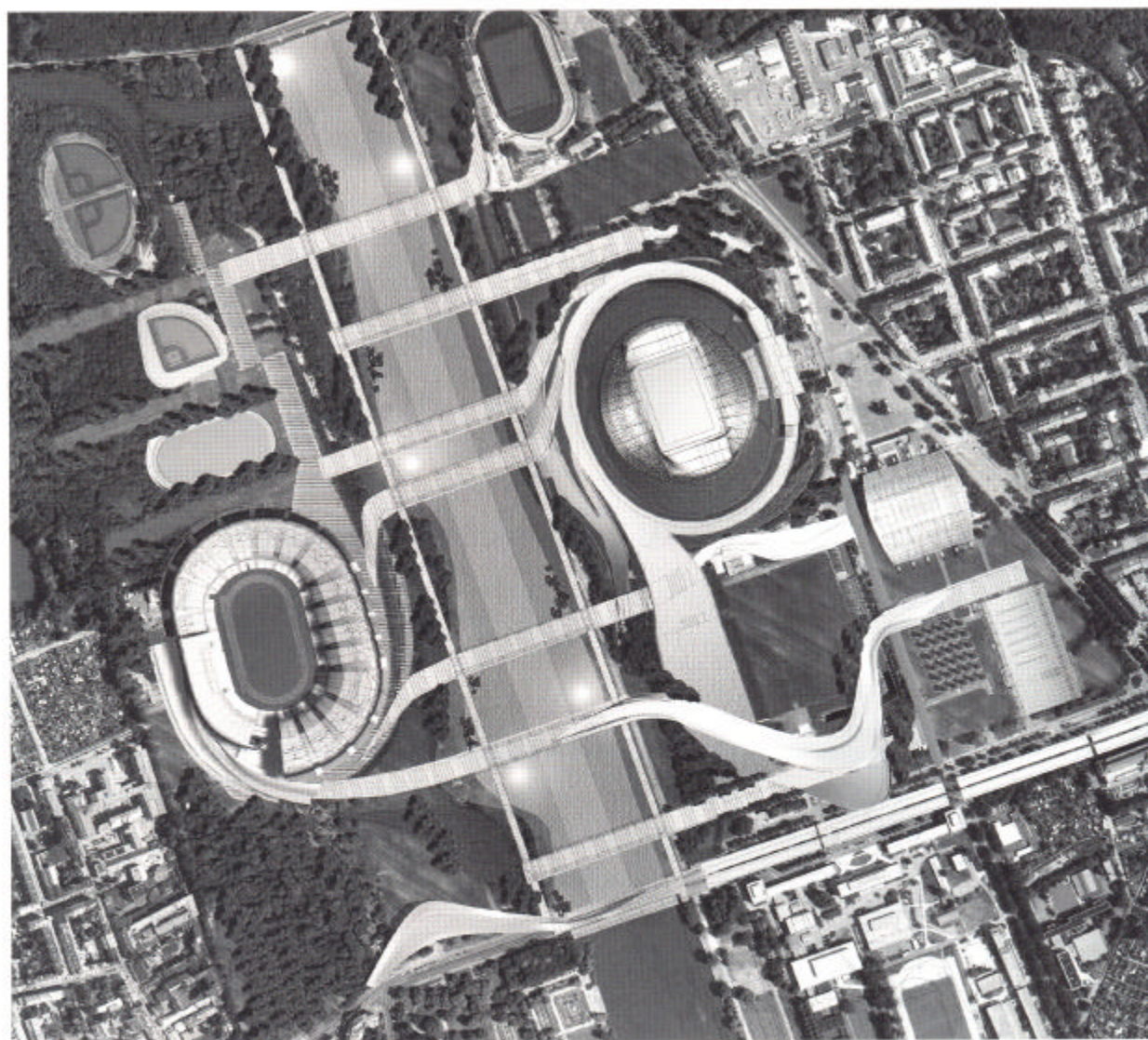


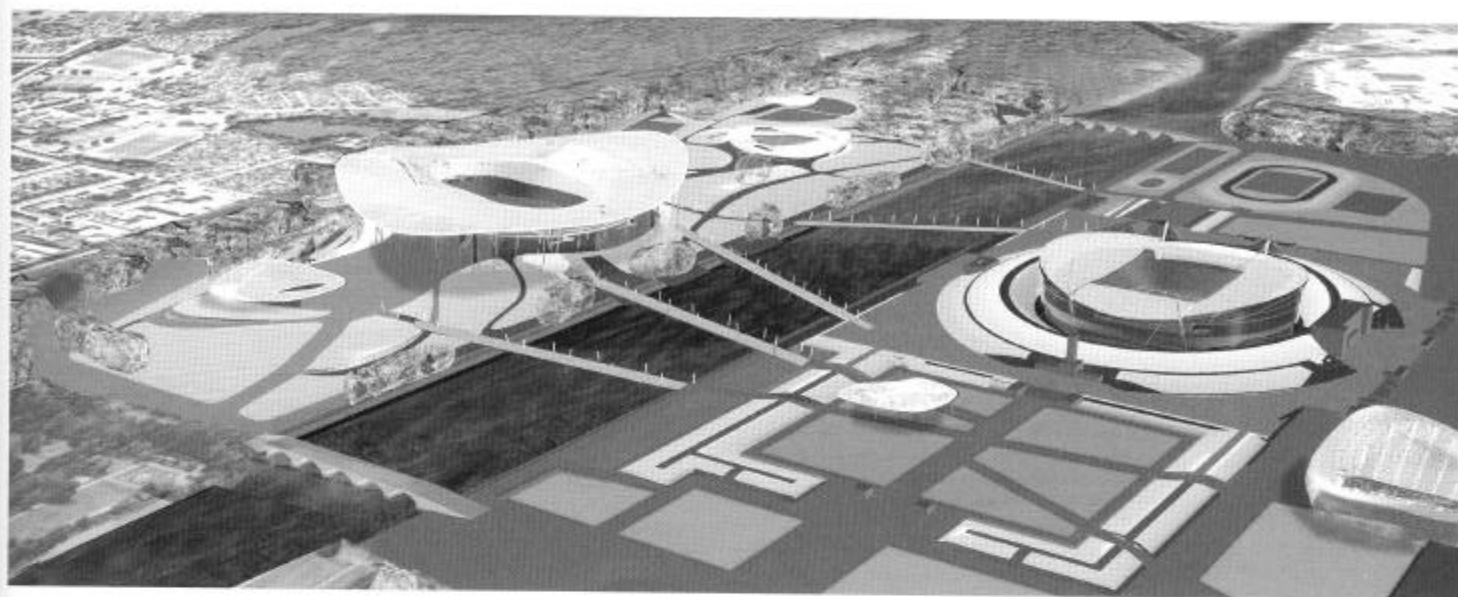


Peter Eisenman und Peter Kulka wurden gebeten, sich über die Konzeption des Olympiaparks Gedanken zu machen. Beide operieren mit symbolträchtigen Brücken über das Elsterbecken.

Unten: Eisenmans Olympiastadion – vis-à-vis vom modernisierten Zentralstadion – setzt sich aus mobilen Tribünensegmenten zusammen, die vor und nach den Spielen an verschiedenen Sportstätten in der Region genutzt und nur für die Zeit der maximalen Auslastung in Leipzig zusammengeführt werden sollen.

Links: Simulation des Medienzentrums am Hauptbahnhof und des Olympischen Dorfs am Lindenauer Hafen





Der eine stammt vom Peter Eisenman, der andere von Peter Kulka. Beide arbeiten mit Brückenelementen, die über die Elster führen und sehr symbolträchtig wirken. Je nach Sehgewohnheit des Betrachters zeigen sie den olympischen Gedanken der Völkerverständigung (Tiefensee), schlagen eine Brücke nach Osteuropa (Eisenman) oder führen jene zusammen, die den freien Wegen in hügelig modellierter Landschaft folgen (Kulka). Dass ein modernes Leipziger Stadion sehr gut auch in Düsseldorf oder in Stuttgart stehen könnte, liegt wohl an Art und Größenordnung der Bauaufgabe. Engelbert Lütke Daldrup, Leipzigs Beigeordneter für Stadtentwicklung und Bau, erkennt den Ortsbezug von Kulkas Entwurf darin, dass der Architekt am Leipziger Auewald das Thema Landschaft aufgreift. Kulka nimmt im Übrigen Anleihe bei seinem vor Jahren gewonnenen Wettbewerbsentwurf für ein Stadion in Chemnitz, das jedoch nicht gebaut wurde.

Auch für das Olympische Dorf gab es mehrere Standortvarianten. Schließlich wurde das Gelände am alten Hafenbecken in Lindenau favorisiert. Schon länger ist geplant, das 40 Hektar große Gebiet in eine attraktive Gegend mit Eigentumswohnungen am Wasser zu verwandeln, die dazu beitragen soll, die Bürger in der Stadt zu halten. Die auf dem Gelände vorhandenen markanten Speicher tauchen in den aktuellen Plänen allerdings nicht mehr auf. Ihr Abriss sei aber keinesfalls schon beschlossen, so Lütke Daldrup. „Zunächst müssen wir die

Zahlen schaffen“, sagt Dirk Thärichen, Geschäftsführer der „Leipzig, Freistaat Sachsen und Partnerstädte GmbH“.

Die Stadt vermag jede Menge Quartiere zu bieten, die nicht auf Masse, sondern auf Individualität ausgerichtet sind. Die stadteigene Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft hat bereits Villen und Gründerzeitbauten ausgewählt, deren Räume mit dem Programm „Stadtwohnungen für Olympia“ zu Luxussuiten umgewidmet werden sollen. Sie zählen dann zu den reichlich 30.000 Zimmern, die allein im Radius von zehn Kilometern um Leipzig zur Verfügung gestellt werden. Zum Vergleich: Der derzeitige Leerstand in der Stadt beläuft sich auf knapp 60.000 Wohnungen, das entspricht überschlägig dem siebenfachen Bedarf des Olympischen Dorfs.

Weniger individuell wird es dagegen im Mediendorf am Hauptbahnhof zugehen. Allein 6500 Unterkünfte sollen dort entstehen. Die temporären Hotelmodule der Drei-Sterne-Kategorie sowie weitere 500 „Zimmer“ in Komfort-Zügen liegen in unmittelbarer Nähe von Hauptpressezentrum (MPC) und internationalem Rundfunk- und Fernsehzentrum (IBC). Das Gebiet tangiert den Leipziger Osten, ein ehemaliges Arbeiterviertel mit einfacher, gründerzeitlicher Bebauung, hoher Arbeitslosigkeit und einem extremen Wohnungsleerstand. Inwieweit Mediendorf und Medienzentrum diesem Stadtteil Impuls und Leben zu geben vermögen, kann nur spekuliert werden. Die Unterkünfte sollen jedenfalls nach den Spielen

wieder entfernt werden, und es ist gedacht, die Fläche als Stadtteilpark zu nutzen. Die Nachnutzung der 84.000 Quadratmeter Nettogeschossfläche von MPC und IBC zu organisieren, dürfte eine anspruchsvolle Aufgabe werden. Das IBC hat eine Hallenstruktur und verfügt somit über Flächen, die gewerbliche Nutzer vom Stadtrand direkt an den Hauptbahnhof ins Zentrum der Stadt ziehen könnten. So oder so: Die Aufgabe, Wachsen und Schrumpfen im Wechsel zu organisieren und in Bilder zu fassen, wird auf Dauer eine zentrale Aufgabe der Stadt bleiben.